

Kinderoper in Theresienstadt

Wie Musik das tiefste Elend transzendiert und pervertiert

Es kann gar nicht genug Bücher über den Holocaust geben. Und auch nicht genug Kinderbücher, wie „Die Kinder von Theresienstadt“ von Kathy Kacer, die es schaffen, den schmalen Grat zwischen wirklichkeitsnaher und kindgerechter Darstellung zu gehen ohne abzustürzen.

Kathy Kacer ist eine kanadische Autorin, die sich in ihren Kinderbüchern mit dem Holocaust beschäftigt. „Die Kinder von Theresienstadt“ ist ihr erstes Buch, das in Deutschland erscheint. Erzählt wird die Geschichte von Clara, die mit ihrer Familie aus ihrer Heimatstadt Prag nach Theresienstadt deportiert wird. Dort erlebt Clara den furchtbaren Alltag voller Angst, Krankheit und Leid. Ihre Mutter erkrankt schwer, ihr Freund flüchtet, ihr kleiner Bruder stirbt an einer schweren Krankheit und ihre beste Freundin wird in ein Vernichtungslager deportiert.

Clara macht aber auch mitten in all dem Leid die beglückende Erfahrung, wie Musik dieses Leben transzendiert. Im Getto wird eine Kinderoper einstudiert und aufgeführt, bei der Clara mitwirkt. Als eine

Delegation des DRK ankommt und diese Oper von den Nazis dazu benutzt wird, eine heile Welt vorzugaukeln, wird aber auch deutlich, wie Musik missbraucht und pervertiert werden kann. Dennoch ist diese Geschichte durchzogen von der Erfahrung des Gefühls der Hoffnung in tiefster Ohnmacht.

Der Autorin kommt es zu Gute, dass sie einen weiteren Beruf hat: Sie ist Psychologin. Kathy Kacer feilt die Charaktere in ihren Reaktionen auf das Leid so subtil und differenziert aus, dass ein sehr authentischer Eindruck entsteht. Mit einer durchdachten Erzählstruktur schafft sie es, die jungen Leser mit der Realität des Holocaust zu konfrontieren, ohne den Rahmen des Zumutbaren zu verlassen. Im Vor- und Nachspann des Romans kommen die historischen Fak-

ten zu Tage, in der fiktionalen Erzählung eine abgemilderte Form dieser Realität.

Illustriert ist das Buch mit Kinderzeichnungen von Helga Weissová (s. **EISELSOHR** 2/02), die sie als Kind in Theresienstadt anfertigte. Helga Weissová überlebte als eines von nur 130 Kindern das Leben im Getto. Sie hat damals einfach gemalt, was sie sah. Diese Zeichnungen hinterlassen in ihrer historischen und kindlichen Authentizität einen tiefen Eindruck und ergeben mit der Erzählung eine adäquate Grundlage für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust.

Marion Lohoff-Börger

Kathy Kacer/Helga Weissová (Illu.): **Die Kinder von Theresienstadt**, a. d. kanad. Engl. v. Yvonne Hergane, Ravensburger 2003, 224 S., € 6,95 (ab 12). ISBN 3-473-58188-7

Dokumente aus der Zeit des Holocaust

Dramatische Lebensgeschichten bewahren

Der deutsch-niederländische Schriftsteller Lutz van Dijk hat schon in mehreren Büchern Lebensgeschichten junger Menschen während der NS-Zeit erzählt. Jetzt ist mit „Zu keinem ein Wort! Überleben im Versteck“ ein weiteres hinzugekommen. In aktualisierter Neuauflage erschien zudem die Biografie „Der Partisan“ über den jüdischen Widerstandskämpfer Hirsch Glik.

Erst in den 90er Jahren konnte die 1925 als zweites von vier Kindern in Frankfurt am Main geborene Jüdin Cäcilie Levitus, genannt Cilly, über ihre traumatischen Erfahrungen der NS-Zeit berichten. In Lutz van Dijk fand sie mit Unterstützung des Jüdischen Museums in Frankfurt einen Autor, der ihren Wunsch, „die Geschichte meiner Kindheit und Jugend so aufzuschreiben, dass sie im Zusammenhang erzählt wird“, realisierte. Lutz van Dijk, 30 Jahre jünger als Cilly, erzählt sachlich-emotional und historisch-gradlinig aus der Sicht des Mädchens. Cilly lebte ab 1932 mit ihren Geschwistern in der israelitischen Waisenanstalt der Mainmetropole. Ihr Vater war ein Jahr zuvor gestorben, hinterließ die Familie mittellos. Kurz nach der „Kristallnacht“ konnte

die 13-Jährige durch einen von der niederländischen Königin ermöglichten Transport jüdischer Kinder nach Amsterdam ausreisen. Dort rettete sie sich vor der Deportation und versteckte sich unter falschem Namen. Ein Teil ihrer Familie wurde ermordet.

Das Buch berichtet von eben jenen bedrückenden Erlebnissen der Nazizeit in Text und Bild. Lutz van Dijk hat sich Cillys Geschichte erzählen lassen, hat nachgefragt, in Archiven nach Hintergründen und Dokumenten geforscht. Entstanden ist ein lesenswertes Stück zeitgeschichtlicher

Dokumentarprosa. Cilly wanderte übrigens 1946 nach Palästina aus, kehrte jedoch elf Jahre später nach Deutschland zurück, wo sie seither wohnt.

„Wir leben ewig – und wir sind da!“ heißt es in einem Lied des jid-

dischen Dichters Hirsch Glik. Mit „Zu keinem ein Wort!“ ist, neben vielen anderen Büchern der jüngeren Shoa-Literatur, eine weitere ergreifende Lebensgeschichte der NS-Zeit vor dem Vergessen bewahrt.

Lutz van Dijk hat seit dem Ende der 80er Jahre zahlreiche sozialkritische und dokumentarische Bücher für Kinder und Jugendliche veröffentlicht, unter anderem „Die Geschichte der Juden“ (Campus 2001). Immer hat der Autor „Partei für Verfolgte, Verachtete und Ausgestoßene“ ergriffen und dabei „beharrlich die radikale Idee der Humanität“ vertreten, wie es die Jury des Hans-im-Glück-Preises formulierte. Diese Auszeichnung erhielt van Dijk 1992 für die aufwühlende Biografie über den jüdischen Dichter und Widerstandskämpfer Hirsch Glik „Der Partisan“, jüngst als cbt Taschenbuch im C. Bertelsmann Jugendbuchverlag erschienen.

Harald Kiesel

Lutz van Dijk: **Zu keinem ein Wort! Überleben im Versteck**, Elefant Press 2002, 224 S., € 12,90 (ab 13). ISBN 3-570-14627-8 **Der Partisan**, cbt 2002 (aktualisierte Neuauflage der 1993 bei Rowohlt erschienenen Originalausgabe), 192 S., € 6 (ab 14). ISBN: 3-570-30049-8

